

Gedichte zum Allerseelentag

Autor(en): **Bürki, Elsa / Vischer, F.T. / Gilm, Hermann von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **21 (1931)**

Heft 44

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-645178>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allerfeelen.

Heut' ist der Tag der armen Seelen.
 Seid still! — Spürt ihr ihr leises Wehn?
 Seht ihr der Herzen mühsam Schwelen
 Auf Gräbern, die in Trauer stehn?
 Heut' ist der Tag der lieben Toten.
 Ein wundes Mal im Nebelgrau!
 Blutrote Asten, scheue Boten
 Verhalt'ner Liebe einer Frau.
 Heut' ist der Tag der stillen Schmerzen.
 Der Nebel deckt die Sonne zu,
 Und über müder Menschen Herzen
 Kommt milde Allerfeelen-Nuh.
 Elsa Bürki, Bern.

Zu spät.

Sie haben dich fortgetragen,
 Ich kann es dir nicht mehr sagen,
 Wie oft ich bei Tag und Nacht
 Dein gedacht,
 Dein und was ich dir angetan
 Auf dunkler Jugendbahn.
 Ich habe gezaudert, versäumet,
 Hab' immer von Frist geträumet!
 Ueber den Hügel der Wind nun weht:
 Es ist zu spät! F. Z. Bissher.

Gedichte zum Allerfeelentag.



Allerfeelen 1931. (Pinselfzeichnung von Ad. Bürki, Bern.)

Denk es, o Seele!

Ein Tännlein grünet wo,
 Wer weiß, im Walde;
 Ein Rosenstrauch, wer sagt,
 In welchem Garten?
 Sie sind erlesen schon,
 Denk es, o Seele,
 Auf deinem Grab zu wurzeln
 Und zu wachsen.
 Zwei schwarze Rößlein weiden
 Auf der Wiese,
 Sie kehren heim zur Stadt
 In muntern Sprüngen.
 Sie werden schrittweis' gehn
 Mit deiner Leiche;
 Vielleicht, vielleicht noch eh
 An ihren Hufen
 Das Eisen los wird,
 Das ich blitzen sehe!

Eduard Mörike.

Totenfrühling.

Totenfrühling, Allerfeelen,
 Einft im kalten Ruhetal
 Um das eingesunkne Mal
 Laß es nicht an Blumen fehlen,
 Totenfrühling, Allerfeelen!

Martin Greif.

Ein Grab.

Es liegt ein Beilchen dunkelblau
 Auf einem Grab im Abendtau,
 Ein kleines Mädchen kniet davor
 Und hebt die Hände fromm empor:
 „O sagt, ihr Beilchen, in der Nacht
 Der Mutter, was der Vater macht,
 Daß ich schon striden kann, und daß
 Ich tausendmal sie grüßen laß.“

Hermann von Gilm.

Aus „Meinen Toten“.

Mir war's, ich hörte es an der Türe pochen,
 Und fuhr empor, als wärst du wieder da
 Und sprächest wieder, wie du oft gesprochen,
 Mit Schmeichelton: Darf ich hinein, Papa?
 Und da ich abends ging am steilen Strand,
 Fühlt ich dein Händchen warm in meiner Hand.
 Und wo die Flut Gestein herangewälzt,
 Sagt ich ganz laut: Gib acht, daß du nicht fällst!

Paul Senje.

Allerfeelen.

Vielleicht, wenn einst um mein schlichtes Grab
 Die Novemberstürme gehen —
 Und das Kreuzlein darauf zerfallen ist,
 Und die Nebelschleier wehen —
 Vielleicht, daß dann einer Aster Glut
 Mit süßem ersterbendem Duft

Einen Menschen, der dran vorübergeht,
 Zu meinem Grabe ruft.
 Daß dann des Erinnerens Tore sich
 Vor seinen Augen weiten,
 Daß seine Hände mit leiser Scheu
 Ueber den Hügel gleiten — — M. Dutli-Rutishauser.

Der Tag der Toten.

Von Maria Dutli-Rutishauser.

Ueber dem kleinen Friedhofe lag die Sonne des Allerfeelentages. Nicht die milde, verheißende des Frühlings und nicht die glutvolle, reife des Sommers. Es war nur Novembersonne — verschleierte, fast unwirkliche. Sie schien, aber sie wärmte nicht, sie lockte und wollte Freude wachrufen auf der sterbenden Erde. Aber niemand freute sich an ihr. Man traute ihrem bleichen Scheine nicht, denn sie

würde bald verschwinden und dann fühlte man die Kälte nur umso deutlicher.

Was hatte auch die Sonne an Allerfeelen zu tun? War das nicht der Tag, an dem sie sich gar nicht blicken lassen sollte? Die Menschen konnten doch Allerfeelen ohne sie begehen —!

Auf den Gräbern dufteten scharf und durchdringend die Asten. Ein leiser Windhauch trug den Duft der vielen tausend Blumen durcheinander und die Sonne schien darüber